



EINE KARIK



UR. AUF CALVIN

Allseitigkeit. Die Kraft steht dabei auf dem Spiel, denn Kraft entsteht aus Konzentration.

So viele, die als Kraftgestalten in der Geschichte stehen, haben die Fackel, die ihnen leuchtete, an dem grossen Feuer in Genf angezündet. Sollte nicht auch unser Geschlecht einen Hauch neuen Lebens aus dem Geiste jenes Helden des Willens empfangen können? Ich denke an seinen grossen Glauben, den Glauben an die Persönlichkeit, den Glauben an Gott und an den Sieg des göttlich guten.

Eine Karikatur auf Calvin.

(Vgl. die Tafel.)

Im Zwingli-Museum befindet sich eine Karikatur auf Calvin, die, wie es scheint, selten ist. Im Musée de la Réformation in Genf ist sie nicht zu finden, und Doumergue, dem neuesten Biographen Calvins, ist sie nur durch unser Exemplar bekannt geworden. Es mag deshalb gestattet sein, sie in dem vorliegenden, dem Genfer Reformator gewidmeten Heft abzubilden und zu erläutern.

Das Blatt ist ein Kupferstich, 28 cm hoch und 39 cm breit. Das eigentliche Bild hat nur die Höhe von 24 cm; am Fusse befindet sich eine 4 cm hohe Legende, die auf der Reproduktion weggelassen wurde. Der Inhalt ist eine Verspottung der Calvin'schen Abendmahlslehre und der sich aus ihr ergebenden Auffassung der Dreieinigkeit. Das Bild besteht aus verschiedenen Gruppen. Ihr Zusammenhang ergibt sich am einfachsten, wenn wir uns zunächst dem Mittelgrund und zwar dessen linker Seite zuwenden.

Dort reicht am Abendmahlstisch ein Prediger den herzutretenden Kommunikanten Brot und Wein; in welchem Sinne, wird zunächst durch die darüber befindliche Inschrift angedeutet:

Nehmet, esset, nur zum Gedächtnis¹⁾,

sodann ganz besonders durch einen Teufel, der hinter dem Prediger schwebt und ihm mit einem Blasebalg diese Worte einbläst. Dahinter hängt an einer von zwei Teufeln gehaltenen Reuse ein zeltförmiges Tuch. Aus der Reuse fällt allerlei kriechendes, schwimmendes und fliegendes Getier herunter. Das soll wohl eine An-

spielung auf die Erscheinung sein, die dem Petrus vor der Bekehrung des Hauptmanns Cornelius zu Teil wurde. Nur kann das Getier hier nicht als von Gott gereinigt gelten; dem widersprechen die beiden Teufel. Hält der Mensch es trotzdem für gereinigt, so ist das ein leerer Wahn und eine Ausgeburt menschlicher oder vielmehr teuflischer Vernunft, die sich in Gegensatz zu Gott stellt, wie die über der Reuse befindliche Inschrift andeutet:

*Die Vernunft hier Gott regiert;
Der Teufel so die Welt verwirrt,
Dass sie dein Wort nicht glauben mehr,
Stehlen Gott seine Macht und auch sein Ehr,
Schwingen sich mit Gedanken auf;
Da wartet der Stifter (d. h. der Teufel) fleissig drauf.²⁾*

Eine andere Inschrift, unter dem Abendmahlstisch, lautet:

*Was Gott verbot im Paradeis:
Der Teufel lehrt ein' ander' Weis.
Was Christus schliesst in(s) Testament,
Vernunft dasselb besser erkennt.
Drum ist verflucht die gottlos Schlang(en)
Und all, die der Vernunft anhangen.³⁾*

Mehr gegen die Mitte des Bildes und etwas in den Hintergrund gerückt, ist Moses mit der an einer Stange, oder vielmehr hier an einem Kreuz befestigten ehernen Schlange dargestellt, durch deren Anblick nach IV. Mos. 21, 8 u. 9 die Kinder Israels vom Biss der feurigen Schlangen geheilt wurden. Die ehernen Schlange ist in den Bilder-Bibeln des 15. und auch in den Darstellungen des 16. Jahrhunderts überall, wo Szenen des alten Testaments, als der Zeit der Verheissung, und solche des neuen, als der Zeit der Erfüllung, in Parallele gebracht werden, das ständige Gegenstück zu dem Gekreuzigten auf Golgatha. Auch hier sehen wir auf der andern Seite der durch die Mitte des Bildes gehenden Himmelsleiter Christus, am Kreuze hängend, als Gegenstück. Darüber und nebenan ist zu lesen:

Das Blut Jesu Christi reiniget.⁴⁾

ferner:

*Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen einzigen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Johannis am III. Kapitel.⁵⁾*

und:

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Bei mir findet ihr Ruh (für) eure Seelen.⁶⁾

Die rechte Seite des Mittelgrundes und die obere Ecke wird von einer Darstellung der Dreieinigkeit eingenommen: Oben in den Wolken Gott Vater, unten im Jordan, von Johannes getauft, der Sohn und in der Mitte, in der Form der Taube, der heilige Geist. Daneben die Worte:

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.⁷⁾

Das ist allerdings nicht die Dreieinigkeit, wie sie sich für den Zeichner aus der Calvin'schen Lehre ergibt. Diese teilt den drei Personen der Gottheit eine ganz andere Rolle zu, wie in der Mitte des obern Randes zu sehen ist. Da sitzt Gott Vater auf seinem Thron; seine Rechte hält die Bibel, seine Linke weist mit dem Ausdruck des Bedauerns auf eine neben ihm befindliche geöffnete Truhe hin, in die sich eine Gestalt mit dem ganzen Oberkörper hineinbückt, zweifellos in der Absicht, sie auszuräumen. Es handelt sich nach der Überschrift um

Die Lade (der) Geheimnisse Gottes.⁸⁾

Der sie ausräumt und allem Anschein nach gründlich ausräumt und Gott um alle seine Geheimnisse bringt, wird durch die Pferdehufe als der Teufel kenntlich gemacht. Links neben Gott Vater sitzt Christus, an Händen und Füßen gebunden durch ein Band, das am Throne des Vaters festgeknüpft ist: Der Hinweis darauf, dass ihm Calvin die sog. Ubiquität, d. h. die Eigenschaft, vermöge seiner sowohl göttlichen als menschlichen Natur im Brote allgegenwärtig zu sein, abgesprochen hat. Und auf der andern Seite der Lade der heilige Geist, der von einem Manne an den Füßen festgehalten wird und dem deshalb alles Flattern nichts nützt. Der Mann aber trägt die Züge Calvins und rühmt sich stolz:

Ich hab's erwischt.⁹⁾

Zu dieser depossidierten Dreieinigkeit und zu ihrem Meister steigt nun auf der grossen Himmelsleiter empor die Schar der Calvinisten. Vergeblich stellt sich ihnen am Fusse der Leiter mit warnender Geberde Luther mit seinen Freunden (unter ihnen auch Melanchthon) entgegen. In geistlicher und weltlicher Tracht drängen sie sich heran; den Beschluss bildet der gehörnte Gottseibeius, über dem die Worte stehen:

Ich, Satan, bin auch dabei, unter der Calvinisterei.¹⁰⁾

Um die höllische Einrahmung voll zu machen, treiben auf der andern Seite hinter Luther und den Seinen zwei weitere Teufel ihr Wesen. Die Inschriften besagen das nähere. Beim Einen heisst es:

*Der Hetzteufel werd ich genannt,
Pfaffen und Hofschranzen wohlbekannt,
Welche folgen ihrem Sinn und Mut,
Nehmen 's zeitliche für 's ewige Gut,
Steigen mit Gedanken hoch:
Endlich ich diese alle stürze doch.¹¹⁾*

Und über dem andern:

*Mit Freuden blas ich auf das Horn:
Solch Pfaffenrott hab ich erkor'n,
Welche nach Geld und Ehrgeiz streben
Und dann gefehlte Vernunft geben.
Den(en) blas ich ein Verstand und Witz.
Der Lohn soll sein die höllische Hitz.¹²⁾*

Am Fusse des Blattes findet sich, ebenfalls in Stich, eine ausführliche Legende, die im Teile links eine kurze Geschichte dieser Irrtümer, im Teile rechts eine eben so kurze Geschichte ihrer Bekämpfung enthält. Freilich ist die darin entwickelte Gelehrsamkeit recht schwach. Mit der Chronologie steht der Verfasser auf gespanntem Fusse; über die von ihm genannten Gegner und Verteidiger der Ubiquität hat er zum Teil nur recht unsichere Vorstellungen; ja, es macht ihm nichts aus, eine und dieselbe Person, wie Clemens Alexandrinus in zwei Personen zu zerlegen.

Links heisst es:

Nach Christi, unsers Seligmachers, Himmelfahrt ist dieser Irrtum vom hochwürdigen Sacrament auf die Bahn (ge)bracht (worden), und dem sind ihr(er) viel(e) anhängig gewesen. Anno 200 sind diese drei, als Clemens, Alexandrinus und Origines dieses Irrtums gewesen. Anno 430 item. Anno 700 haben etliche diesen Irrtum wieder erregt. Anno 880 hat Betramus und Johannes Scotus, ein Mönch, diese Secte heftig betrieben. Anno 1050 hat Beringarius diesen Schwarm in Frankreich erregt. Anno 1525 hat sich Zwingel hervorgetan. Nach Doctor Luthers seligem Tod haben sich Calvinus, (Peter) Martyr, Beza und viele andere hervorgetan. Die haben uns ihrer Gotteslästerung den Greuel dieser Lehre übermenget, da sie vorgeben, der Herr Christus könne aus dem Himmel nicht kommen; so sei es dem allmächtigen Gott nicht möglich, dass er verschaffen könne, dass sein natürlicher Leib zugleich mehr als an einem Ort sein könne.

Die hier aufgeführten Männer sind, soweit sie nicht der Reformationszeit angehören: Clemens Alexandrinus, † c. 220, Vertreter der kirchlichen Gnosis; Origenes, 185—254, der bekannte Kirchenlehrer und Vertreter einer allegorischen Auslegung der Schrift; Ratramnus (mitunter auch Bertramnus genannt), ein Mönch zu Corbey, † nach 868; Johannes Scotus, genannt Erigena, neuplatonischer Denker, Lehrer an der Hofschule Karls des Kahlen, † c. 880; Berengar von Tours, Scholastiker, bekannt durch seinen Widerspruch gegen die Lehre von der Transsubstantiation, c. 1000—1088.

Die Hälfte rechts lautet:

Anno 108 hat Agnatius diesen Ketzern widersprochen; wider die hat Chrysostomus geschrieben, desgleichen Damascenus und Theophilactus. Wider die hat Pasthalius geschrieben, hat endlich selbst widerrufen und an seinem Ende sehr beklagt, dass er wegen derer, so er verführt, schwerlich könne selig werden. Diesen haben viel treuer hochgelehrter Männer mit Schrift und Disputation widersprochen, denen ihr (d. h. dieser Ketzer) Vorgeben eine gräuliche Gotteslästerung und Beraubung der Barmherzigkeit Gottes (war). So ist Zwingeln vom Stadtschreiber zu Zürich in Gegenwart des Rats widersprochen worden, dass sein Vorhaben im Gotteswort keinen Grund habe. Diesen allen hat der teure Mann Gottes und der Deutschen auch letzter Prophet, Doctor Martinus Luther, seliger Gedächtnis, bis in seine Grube widersprochen in Schriften und Disputieren. Wider diese haben Doctor Jacobus Andreas, Selneccerus, Heshsius, Kirchnerus und viele andere gelehrte Leute in Schriften und Disputieren sich gelegt.

Hier fällt zuerst die unrichtige Schreibung „Agnatius“ für „Ignatius“, den im Beginn des 2. Jahrhunderts als Märtyrer gestorbenen Bischof von Antiochia, auf. Die übrigen Namen betreffen mehr oder minder bekannte Persönlichkeiten. Am bekanntesten ist der Patriarch von Konstantinopel, Johannes Chrysostomus, c. 347—407. Johannes Damascenus, auch Johannes Chrysorrhoeas genannt, † 754, gehört der Zeit des Bilderstreits in Byzanz an, in den er als Verteidiger des Bilderdienstes eingriff. Theophylaktus, Bischof von Achrida in Bulgarien, † 1107, gehört zu den Kirchenmännern, die im Streit mit der abendländischen Kirche eine versöhnliche Stellung einnahmen. Ein Irrtum scheint beim Namen Pasthalius vorzuliegen. Es handelt sich wohl um Radbert Paschasius, 786—851 oder 865, Abt von Corbey, der über die Trans-

substantiation schrieb und dem oben erwähnten Ratramnus entgegentrat, also nicht zu den Gegnern der Ubiquität gehörte. Der „Stadt-schreiber von Zürich“ ist der Unterschreiber Joachim Am Grüt, der Zwingli zwar in anderem Zusammenhang öffentlich entgegengetreten war, aber sich gerade der Disputation mit jenem über das Abendmahl, hinsichtlich dessen er ihm Irrtum vorgeworfen hatte, durch heimliche Entfernung aus Zürich im Frühling 1526 entzog. Die vier zuletzt genannten Männer gehören der nach-lutherischen Zeit an. Der Württembergische Theologe Jak. Andreä, 1528—1590, ist einer von denen, die bemüht waren, den Frieden zwischen den streitenden Richtungen in den lutherischen Kirchen herbeizuführen; die anderen dagegen, Nikolaus Selnecker, 1530—1592, Tilemann Hesshusen, 1527—1588, und Thimotheus Kirchner, 1533—1587, gehörten der strengern Richtung unter den Lutheranern an.¹³⁾

Aus Zeichnung und Text ergibt sich gleicherweise, dass die Karikatur von Lutherischer Seite ausgeht. Sie ist recht geschickt gemacht. Der Raum ist gut ausgenutzt und die Anordnung klar und übersichtlich. Der Grundgedanke erfährt eine scharfe Ausprägung, und die beidseitigen Lehrmeinungen sind fasslich ausgedrückt. Der Zeichner arbeitet mit einfachen Mitteln, weiss aber seinen Figuren doch Leben und Bewegung zu geben.

Wer ist der Künstler? Das Blatt nennt uns zwei Namen. Unter der linken Hälfte des am Fuss befindlichen Textes stehen die Worte

Johannes Krelle Inventor et Excus.

In der Zeichnung dagegen, am Fuss der Himmelsleiter und unter der lebhaft ausschreitenden Laiengestalt in der Calvinistenschar lesen wir

Johannes Satler sculp und Johannes Satler von Augsburg.

Leider können wir weder über den einen noch über den andern Namen nähere Angaben machen. Der zweite ist nicht einmal in Augsburg bekannt, wie sich aus einer gefälligen Mitteilung der dortigen Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek ergibt.

Auch über das gegenseitige Verhältnis der beiden Männer werden wir im Unklaren gelassen. Wohl wird Krelle als der Erfinder bezeichnet. Aber seine Tätigkeit beschränkte sich, wie das

Wort Excus. angibt, nicht darauf. Neben Sattler muss auch er sich an der technischen Herstellung beteiligt haben. Vielleicht lässt sich das gegenseitige Verhältnis am ehesten so erklären, dass Krelle, abgesehen davon, dass er die Idee gab, nur den Fusstext gestochen hat und die im Bild befindlichen Legenden, deren Buchstaben auffallend ungeschickte Formen aufweisen; Sattler dagegen die Zeichnung. Dieser hätte alsdann im Auftrag des ersteren gearbeitet.

Als Herstellungszeit haben wir wohl die Zeit um 1590 anzunehmen. Die im Text genannten Lutherischen Theologen starben alle zwischen 1587 und 1592. Spätere Wortführer des Lutheriums sind, obgleich der Streit der Lehrmeinungen fort dauerte, nicht mehr genannt. Das Blatt dürfte somit in der Zeit entstanden sein, da jene vom Schauplatz bereits abgetreten waren oder wenigstens am Ende ihrer Tätigkeit standen.

Anmerkungen.

Die sämtlichen Aufschriften sind sehr unsorgfältig und zum Teil mit störenden Buchstabenverwechslungen und Buchstabenumkehrungen gestochen. Wir geben sie im Text in modernisierter Form und lassen die Originale in den Anmerkungen folgen.

- ¹⁾ NEMET | ESSEDT NVR ZVR GE | DECHDTNIS.
- ²⁾ DIE VORNVNET HIER GOIT REGIRT | DER TEVEFEL SO DIE WEIDT VORWYRT | DAS SIE DEIN WORT NICHT GLAVBEN MEHR | STELEN DOTT SEINE MACHI VNDT AYCH SEIN EHR | SCHWINGEN SICH MIT GEDANCKEN AVF | DA WARTT DER STIFFTES VIEISICT DRÄVFF.
- ³⁾ WAS GOTT VERBOT IM BARADEIS | DER TEVEEEL LEHRT EIN ANDER WEIS | WAS CHRISTVS SCHLEVST IN TESTAMENT | VORNVNFT DASSELB BESSER ERKENDT | DRVM IST VORFLVCHT DIE GOTTLOS SCHLANG | VNDT ALL DIE DER VORNVNFT ANHANGEN.
- ⁴⁾ DAS BLVTT JESV | CHRISTI REINIGET.
- ⁵⁾ ALLSO HATT GOTT DIE WELDT GELIBET DAS ER SEINEN EINIGEN SOHN GAB.AVE DAS ALLE DIE AN IHN GLAVBEN NICHT SOLLEN VERLOREN WERDEN SONDERN DAS EWIGE LEBEN HABEN. JOHANNIS AM III CAPITTEL.
- ⁶⁾ KOMBT HER ZV MIR ALLE DIE IHR MVHESELIG VNDT BELADEN SEIDT ICH WIL EVCH ERQVICKEN BEY MIR EINDET IHR RUH IVRE SELEN.
- ⁷⁾ DIS IST MEIN LIEBER SON AN DEM ICH EIN | WOLL GEFALLEN HABE DEN SOLT | HR HEREN.
- ⁸⁾ DIE LADEI GEHEIMNVS GOTTES.
- ⁹⁾ HABS ERWISCHT | IVCH ICH.
- ¹⁰⁾ ICH SATHAN BIN AVG DARBEY | VNDER DER CALVINISTEREI.
- ¹¹⁾ DER HETZTEVFFEL WERDT ICH GENANDT | PFAFEN VNDT HOFESCHRANTZEN WOLBERANDT | WELCHE FOLGEN IHREN SINN VNDT MVT | NEMENS

ZEITLICHE VORS EWIGE GVTT | VNDT STEIGEN MIT GEDANCKEN HOCH |
ENDTLICH ICH DIES(?)AL DI SIVRTZ DOCH.

¹²⁾ MITT FREVDEN BLAS ICH AVE DAS HORN | SOLCH PFAFFENROT HAB ICH
ERKORN | WELCH NACH GELD VND EHRGEITZ STROBN | VNDT DANN
GEFELT VORNVNET GAEBEN | DEN BLAS ICH EIN VORSTANDT VNDT WITZ |
DER LOHN SOL SEIN DIE HELLISCHE HITZ.

¹³⁾ Für einzelne Aufschlüsse über die im Text genannten Persönlichkeiten
bin ich den Herren Prof. Dr. G. v. Schulthess-Rechberg und Prof. Dr.
A. Meyer Dank schuldig.

Herm. Escher.

„Roter Uoli.“

Das „Schweizerische Idiotikon“ bringt in seinem neuesten Band VI, Spalte 1743, die Beweise dafür, dass Zwingli mit dem Schimpfnamen „Roter Uoli“ belegt worden sei, und die Erklärung wird gewiss richtig von der frischen roten Gesichtsfarbe genommen. Auf Spalte 1740 ist von einer weiteren Anwendung der Farbbezeichnung auf eine andere etwas ältere historische Persönlichkeit, den Abt Ulrich Rösch des Klosters St. Gallen, die Rede, der, wie Vadian in der „Chronik der Äbte“ bezeugt, von den Appenzellern „nur rot Ulin“ genannt worden sei (nach dem Liedervers: „ain rotfuchs ist uns komen“ in dem historischen Volkslied Nr. 175 der Sammlung von Liliencron's ist doch weit eher an die Farbe des Haares, als an die der Wangen, zu denken).

Wenn man nun bedenkt, wie gründlich verhasst durch die Ereignisse, die mit der St. Galler Fehde und dem Rorschacher Klosterbruch in Zusammenhang stehen, Abt Ulrich in der Nordostschweiz war, dass ferner keine volle Generation zwischen Ulrich's Tod (1491) und Zwingli's Auftreten in Zürich liegt, so ist es sehr wahrscheinlich, dass der im Volke noch lebende Schimpfname einfach auf den neuen, frisch in der allgemeinen Beachtung auftauchenden Träger des Taufnamens Ulrich übertragen wurde. Es wiederholen sich solche Vorgänge auch noch immer wieder, dass beispielsweise der Spitzname eines Lehrers bei einer späteren Schülergeneration für einen Nachfolger des früher damit belegten Mannes, wo er vielleicht gar nicht passt, wieder auftaucht.

M. v. K.